

# Schick-eria

## Versandhandel und Besteller

An immer mehr Altpapier-Behältern, aber auch in manchem Treppenhaus wird darauf hingewiesen, dass Kartonagen nicht erwünscht sind. Im Haus verstopfen sie die Papiermülleimer und bei den Altpapierbehältern verringern Kartons und Verpackungen aus Wellpappe die Ausbeute, weil sie viel Luft in den Wellen transportieren.

Was bedeutet eigentlich die Mode nicht mehr selbst in Geschäfte zu gehen, auszuwählen, zu prüfen und zu kaufen, sowie anschließend nach Hause tragen, sondern sich alles Mögliche schicken zu lassen und, wenn es nicht gefällt, auch wieder zurück zu schicken und die Verpackung dessen, was man behält, im Mülleimer des Hauses zu versenken?

1. Versand kann sowohl dem Kunden, als auch dem lokalen Handel schaden. Der Kunde, der nicht mehr in verschiedenen Geschäften die Qualität und den Preis vergleicht und sich über die Vor- und Nachteile verschiedener Waren informiert, verliert das Wissen über Stoffe, Materialien, Verarbeitung, Technik usw. Aber auch das Wissen darüber, wo man was bekommt und wo die Beratung gut ist, geht verloren. Versand bedeutet für die Händler weniger Umsatz im Laden, womit der unter die Gewinnschwelle rutschen kann. Gerade bei Inhaber geführten Läden wird häufig knapp kalkuliert und manches Geschäft existiert nur noch, weil der Ehepartner gut verdient und schlechte Zeiten überbrücken hilft. Die Folge ist, das Läden schließen, oder selbst Versandhändler werden.
2. Werden mehr Verpackungen benötigt, weil in einer Verpackung häufig nur ein oder wenige Stücke versendet werden, während der Großhandel immer größere Mengen an die Läden versendet, oder liefert. Bei Kaufhäusern kommt die Ware häufig mit dem Lkw und auf rollenden Kleiderständen.
3. Mehr Versand erfordert mehr Paketboten und Lieferfahrzeuge. Wobei ein Teil des Verkehrs zusätzlich von der Politik verursacht wurde, die das Zustellen von Paketen so ungeschickt organisierte, dass oft mehrere Anbieter durch dieselben Straßen fahren, statt die Zustellung, wie beim Busverkehr für bestimmte Routen auszuschreiben und dort jeweils einen Anbieter arbeiten zu lassen, der den Bezirk, die Route verliert, wenn er nicht gute Arbeit leistet. - Durch die Konkurrenz leiden vor allem die Zusteller, die schlechter als früher Paketboten bezahlt werden und unter einem hohen Druck stehen. Es soll Firmen geben, die eine Prämie zahlen, wenn man alle Pakete los geworden ist, so dass die Zusteller mit der flachen Hand auf sämtliche Klingelknöpfe eines Hauses drücken, damit ihnen irgend wer rasch das Paket abnimmt.
4. Je mehr Einzelne sich zusenden lassen, desto wahrscheinlicher ist, dass die übrigen Hausmitbewohner irgend wann für sie keine Pakete mehr annehmen und verärgert sind,

weil die Mitbewohner – oft ohne dass man sie deswegen gefragt oder gebeten hätte – dem Bestellenden als Paketannahmestation dienen sollen.

5. Manchmal verstopfen Pakete den halben Hausflur und stellen damit auch eine Gefahr im Falle eines Brandes dar.
6. Erfordert der Umtausch von nicht passenden, defekten, oder nicht gefallenden Waren das Zurücksenden. Diese Retouren sind vor allem bei Leuten häufig, die sich mehrere Stücke zur Auswahl kommen lassen und die „Anprobe“, die früher im Laden stattfand, in die eigene Wohnung verlegen. Entsprechend groß sind die Pakete und entsprechend viel Platz brauchen Postämter und Paketannahmestellen zum Lagern, was nicht nötig wäre, wenn man im Laden einkauft und dort auch gleich anprobiert.
7. Die Verpackung der Waren erzeugt mehr Müll als nötig, den dann die anderen Hausmitbewohner zwangsläufig mit bezahlen müssen, vor allem, wenn dadurch ein größerer Papiermüllbehälter nötig wird.
8. Das Schließen von Läden (s.1.) führt zur Verödung von Innenstädten oder Dörfern, was die Aufenthaltsqualität senkt und Vandalismus und Vermüllung fördern kann.
9. Mit den schließenden Läden geht auch ein Verlust von Arbeitsplätzen einher, bei denen der Kunde noch dem Verkäufer begegnen und sich austauschen und etwas lernen konnte. Auch der Verlust dieser Arbeitsplätze führt zu weniger Kundenfrequenz für die Läden, die noch überleben und damit zu öderen Orten mit weniger zwischenmenschlichen Begegnungen.
10. Wenn aber die alteingesessenen Läden im Viertel oder Ort weg fallen, dann verlieren auch die Alten ihre gewohnten Einkaufsmöglichkeiten und werden noch isolierter, als sie es altersbedingt sowieso schon sind. Werden sie dadurch zudem noch gezwungen weitere Wege – und eventuell sogar öffentliche Verkehrsmittel - in Kauf zu nehmen, dann fördert das sowohl die Altersarmut, als auch die Einsamkeit und das Gefühl, dass ihnen ihre vertraute Welt entgleitet. Da im Alter die Kräfte nachlassen, wird das Heimtragen der Einkäufe über weitere Strecken immer beschwerlicher.

Und das alles nur, weil es einige billiger und bequemer haben wollen, allerdings zu Lasten anderer. Das wird deutlich, wenn man die Auswirkungen mal nach Betroffenen sortiert:

1. Für den **Handel** bedeutet der Versand die ständige Pflege eines Internet-Ladens, mehr Verpackung und mehr Versandkosten, sowie Kosten für das Auspacken, Kontrollieren und Einsortieren von Retouren. Dem steht eventuell als Einsparung gegenüber der Verzicht auf Beratung, das Gestalten von Schaufenstern und das Anbieten von Kundenparkplätzen. Ob das einem Zwischenhändler nützt ist fraglich, denn immer mehr Hersteller bieten ihre Ware selbst über das Internet an. Warum sollte also der Besteller nicht gleich beim Hersteller kaufen und den Zwischenhandel ausschalten, wie man das auch beim fair gehandelten Kaffee mit Erfolg praktiziert? Viele Schaufenster auch in großen Städten werden zugeklebt, mit Fotos gefüllt, oder relativ lieblos mit ein paar Waren bestückt, die zur Weihnachtszeit zwischen scheinbar unausgepackten Geschenken drapiert werden, um Stimmung zu machen.

2. Für den **Mitmenschen** bedeutet das, dass ein Schaufensterbummel wie früher weitgehend witzlos geworden ist. Damit sinkt die Attraktivität von Ladenzeilen und Innenstädten. Durch das Schließen vor allem kleinerer, aber zum Wohnsitz näherer Geschäfte, muss man weitere Wege zurücklegen, bis man noch einen Laden findet, der die gewünschten Waren in gewisser Auswahl anbietet. Die Einkaufsmöglichkeiten werden also schlechter. Wo gibt es denn noch Fachverkäufer, die eine Ahnung von den Waren haben, die sie verkaufen (z.B. Im Schuhgeschäft)? Wo wird einem denn nicht alles Mögliche versprochen, was sich nachher als falsch, oder unwahr herausstellt? Vor allem, wo kann man mit kleinem Geldbeutel noch preiswert einkaufen? Entweder man bekommt nur Billigwaren, die irgend welche armen Menschen unter fragwürdigen Bedingungen für geringsten Lohn hergestellt haben (C&A Poloshirt für 4,50 €! Aber auch Apples iPhone für einige hundert Euro, obwohl über dessen Produktions-Bedingungen längst genug bekannt ist, z.B. dass Schüler dort arbeiten mussten, um in der Schule gute Noten zu bekommen!). Da man trotz immer mehr Text auf Etiketten immer seltener etwas über die wirkliche Qualität der Ware erfährt, wächst die Gefahr von Fehlkäufen.

Und zuhause bedeutet das, dass man immer wieder vom Paketboten heraus geklingelt wird, im Falle eines Falles für Schäden am Paket, oder dessen Verlust haftbar gemacht werden könnte, beim Mitbewohner klingeln muss, oder von dem heraus geklingelt wird, manchmal im Hausflur um Pakete Slalom gehen darf und wegen der Paketverpackungen einen höheren Müllbeitrag zahlen soll und dennoch oft vor einem prall gefüllten Papiermüllbehälter mit seinem eigenen Papierkorb wieder umkehren muss, auch wenn die Leerung noch eine Woche oder mehr entfernt ist.

Die Folge ist, dass der Mitbewohner irgend wann die Annahme fremder Pakete verweigert, zumal die Polizei jüngst dazu aufgerufen hat, keine Pakete mehr anzunehmen, deren Absender man nicht kennt, weil jemand versucht DHL zu erpressen.

Der Einzige, der scheinbar davon profitiert ist der **Bestellende**, da er ja die Zeit und Kosten für das Einkaufen auf Versender, Paketboten, Hausmitbewohner und Müllfahrer verlagert. Da aber der Versender die Kosten mit Sicherheit einkalkuliert, die für ihn Internet-shop, Verpackung, Versand, Porto, Retouren, Kontrolle und Rechnungsstellung anfallen, kann er höchstens um den Anteil des Preises günstiger sein, den Ladenmiete, Lagerhaltung, Fachverkäufer, Schaufenster-Gestaltung, Parkplätze und Werbemaßnahmen beim Einzelhandel zusätzlich erfordern.

Wenn aber dafür die Läden schließen und Innenstädte veröden, dann nimmt dort tagsüber der Betrieb ab und nachts werden sie zu Gebieten, die viele, vor allem ältere Bürger ängstlich meiden. Da kommt dann rasch der Ruf nach mehr Polizei auf. Dass aber das eigene Verhalten diese Entwicklung fördert, das wird nicht bedacht. Früher war ein Schaufensterbummel am Sonntag (wo man nicht in Gefahr war gleich Geld auszugeben), oder nach dem Besuch von Kino oder Theater, womöglich eng umschlungen, ein billiges, aber lehrreiches Vergnügen und die Schaufenstergestalter wetteiferten vor Weihnachten um die beste Dekoration, die dann auch ausgezeichnet wurde. Vor Spielzeuggläden standen Trauben von Kindern und drückten am Fenster ihre Nasen platt. Damals ging man noch gerne in die Innenstadt bummeln. Aber dafür haben wir heute, trotz gestiegenem Wohlstand, keine Zeit mehr.